Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 36 (1942)
Heft: 24

Artikel: Die Schweiz als Zufluchtsstätte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925856

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung und Unterhaltung

Die Schweiz als Zufluchtsstätte.

Die Hilfe für die notleidenden Kinder.

Von jeher hat die Schweiz Flüchtlinge aufgenommen. Immer war sie bereit, den Heimatlosen ein Asyl[1]) zu bieten. So beherbergte einst die kleine Stadt Genf Zehntausende von Franzosen. Sie waren ihres Glaubens wegen verfolgt worden. Vor hundert Jahren hielten sich viele politische[2]) Flüchtlinge in unserm Land auf. Sie waren mit der Ordnung in ihrer Heimat nicht zufrieden. Ihre Regierung wollte sie einsperren oder umbringen. So floh zum Beispiel der junge Louis Napoleon vor dem französischen König Louis Philipp. Er wohnte viele Jahre im Schloß Arenenberg am Bodensee. Im Jahr 1852 wurde er Kaiser von Frankreich. Auch als Kaiser blieb er ein Freund der Schweiz. Und der große Musiker Richard Wagner floh 1849 vor der sächsischen Regierung in Sachsen. Er war nachher Musikdirektor in Zürich.

In neuerer Zeit suchte die Schweiz namentlich die Kriegsnot zu lindern. Im deutschfranzösischen Krieg 1870/71 rettete sich der französische General Bourbaki mit 85 000 Mann über die Schweizergrenze. Seine ganze Armee wurde interniert[3]). Das heißt, die Soldaten wurden entwaffnet und auf viele Lager in der Schweiz herum verteilt. Erst nach dem Friedensschluß durften sie wieder nach Frankreich zurückkehren.

Noch viel mehr Not entstand durch den Weltkrieg 1914—1918. Tausende von kranken und schwerverwundeten Soldaten aus Deutschland, Frankreich, Oesterreich, England usw. fanden in der Schweiz Aufnahme und sorgfältige Pflege. Ebenso Tausende von hungernden Kindern. Im Jahr 1920 brachten Wiener Lehrer sogar 40 taubstumme Kinder. Wir holten sie am Bahnhof in Buchs ab und verteilten sie auf die deutschschweizerischen Taubstummenanstalten.

Heute brandet wieder ein Meer von Blut und Haß um unsere Grenzen. Und unser Land darf wieder eine Friedensinsel sein und eine Zufluchtsstätte für allerlei Bedrängte. 1939 brach Polen zusammen. 1940 folgten Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark und Norwegen. Da nahm sich die Schweiz namentlich der notleidenden Kinder an. Von Zürich aus fuhren schon im Herbst 1940 fünf Güterwagen mit Baracken[1]) nach der zerstörten Stadt Beauvais in Nordfrankreich. Die Baracken wurden dort aufgestellt. Schwestern aus der Schweiz richteten darin ein Heim für 60 Kleinkinder ein. Es besteht heute noch.

In Südfrankreich lebten im Sommer 1940 mehrere Millionen Flüchtlinge aus Nordfrankreich und Belgien. Es fehlte ihnen an allem. Sie hatten kein Geld, keine Wohnung, keine Betten. Sie litten Hunger. Sie waren ungenügend gekleidet. Wieder griffen die Schweizer ein. Sie bauten zunächst Kantinen[2]). Hier erhielten täglich bis 12 500 Kinder Speise und Trank. Später wurden auch in Südfrankreich Kinderheime geschaffen.

Im Schloß Elne, nahe der spanischen Grenze, wurden junge Mütter aufgenommen. Hier kamen seit 1940 über 400 Flüchtlingskinder zur Welt, arm wie einst Jesus im Stall zu Bethlehem. Auch an andern Orten errichteten die Schweizer Baracken und Hilfsstationen. Heute bestehen in Frankreich 12 Heime für etwa 700 Kinder. Dazu 112 Kantinen, wo Milch, Brot usw. verteilt wird. Andere Heime und Fürsorgestellen sind geplant. Hier finden die unglücklichen Menschen Trost, Rat und Hilfe. Die Schweizer Schwestern leben mitten unter ihnen wie Mütter. Sie leiden mit ihnen. Sie darben mit ihnen. Sie helfen soviel sie können. Sie sind Heldinnen der Güte und der Hingabe.

Etwa 7000 französische und belgische Kinder durften einen Kuraufenthalt in der Schweiz machen. Vom November 1941 bis zum September 1942 kamen auch über 22 000 Kinder von Auslandschweizern. Sie wurden von Verwandten und andern wohltätigen Familien aufgenommen. Viele sahen ihre Heimat zum erstenmal. Hungrig und müde kamen sie in

---

[1]) Asyl = Freistätte, Zufluchtsort. Asyl bedeutet auch Versorgungsanstalt. Ein Altersasyl ist ein Heim für alte Leute

[2]) Politisch ist alles, was mit dem Staat zusammenhängt. Politik = die Lehre vom Staat; die Kunst, ein Land zu regieren, dem Volke eine liebe Heimat zu geben, gute Ordnung zu halten im Land.

[3]) Internieren = in Haft nehmen, ins Innere des Landes bringen, in Lagern unterbringen.

[1]) Baracke = Hütte, die man in wenig Stunden abbrechen, wegführen und an einem andern Ort wieder aufstellen kann.

[2]) Kantine = Ausschankstelle, Wirtschaft für Soldaten.

Genf, Basel usw. an. Manche waren ganz ermattet und krank. 3600 mußten in die Spitäler gegeben werden.

20 Aerzte mit 21 festangestellten Gehilfen stehen an den Grenzbahnhöfen ständig bereit. Dazu kommen 500 freiwillige Helfer und Helferinnen. Sie empfangen die Kinder. Sie geben ihnen eine bekömmliche Mahlzeit zum Willkomm. Und führen sie dann ihren Pflegefamilien zu. Drei Monate dürfen die lieben, kleinen Gäste bei uns bleiben und sich erholen. Sie werden diese schöne Zeit nie vergessen.

Das Hilfswerk für die Kinder ist noch lange nicht beendigt. Es bestehen noch große Pläne. Auch aus Griechenland und andern Kriegsländern wollen wir notleidende Kinder hereinholen. Unsagbar groß ist dort die Not. Hunderttausende sind dem Hungertod preisgegeben. Wer wollte da nicht mithelfen!

Wie können wir den Wildtieren helfen?

Im kommenden Winter werden wieder viele Tiere hungern. Wir können ihre Not ohne große Mühe und ohne Kosten mildern. Wie machen wir das?

Ueber Winter werden da und dort alte Bäume gefällt. Andere Bäume werden gestutzt. Man lasse die abgeschnittenen Aeste und Zweige bis zum Frühjahr liegen. Die Hasen und Rehe nagen gern die saftige Rinde weg.

Auf alten Bäumen wachsen oft Misteln. Man kann diese leicht von weitem erkennen. Sie bilden kleine dichte Büsche, die auch im Winter grün bleiben. Sie schaden den Bäumen. Darum soll man sie herunterschneiden. Man lasse sie ebenfalls unter den Bäumen liegen. Sie sind ein Leckerbissen für die Wildtiere.

Auch junge Efeuzweige sind willkommen. Leider hangen sie meist zu hoch für die Wildtiere. Auf unsern Wanderungen reißen wir einige Efeuzweige herunter und lassen sie an den Bäumen hangen. Die Rehe und Hasen naschen gern daran.

Im Winter werden sogar Bohnen- und Erbsenstroh nicht verschmäht. Wir binden es zu Büscheln zusammen und hängen es im Winter an niedern Baumästen fest.

An den Waldrändern hat es oft sonnige Böschungen. Wir schaufeln dort den Schnee weg. Das Wild weidet das freigelgte Gras gern ab. An solch schneefreien sonnigen Waldrändern erwachen früh die Insekten. Das ist den Waldvögeln angenehm. Sie haschen die Insekten und nähren sich davon.

Den Waldtieren schmecken ferner allerlei Abfälle recht gut. Wir wollen schon jetzt daran denken. Wir sammeln Roßkastanien und Wildfrüchte. Beim Aepfelrüsten heben wir die Abfälle auf und dörren sie. Die Knaben basteln Futterkrippen und Futterhäuschen. Um die Weihnachtszeit ziehen wir in den Wald hinaus. Wir nehmen dann ein Säcklein Vorrat mit: Gedörrte Aepfelschalen, zerkleinerte Kastanien, Träsch (ausgepreßte Birnen und Aepfel) usw. An einer geschützten Stelle richten wir die Krippe her. Jede Woche füllen wir sie nach.

Wenn tiefer Schnee auf der Erde liegt, ist unsere Hilfe besonders wichtig. Auf dem Wege zur Futterkrippe schauen wir uns dann tüchtig um. Wir schütteln den Schnee von den Brombeerstauden. Denn die Brombeerblätter sind im Winter bei den Rehen und Hasen sehr begehrt. Wir suchen auch die Bäume auf, unter denen frisch abgeschnittene Aeste liegen. Wir zerren die Aeste aus dem Schnee heraus. So erleichtern wir den Waldtieren das Futtersuchen.

Im Garten stellen wir ein Futterhäuschen für die Singvögel auf. Um seinen Fuß legen wir Stacheldraht. Als Abwehr gegen räuberische Katzen. Leider bekommt man in den Läden fast kein Vogelfutter mehr. Unsere gefiederten Freunde sind aber auch Liebhaber von Wildfrüchten aus unsern heimatlichen Wäldern. Glücklicherweise hat es dies Jahr viele Buchnüsse gegeben. Sie werden eifrig gesammelt. Einen Teil des Vorrates behalten wir für die Vögel. Beim Tischabräumen heben wir die Brosamen und Fleischabfälle auf. Wir haben auch ein Körbchen bereit für die Kerne, wen wir Birnen oder Aepfel essen. Eine Schachtel voll Haselnüsse haben wir schon im Herbst auf die Seite gestellt. Die meisten Singvögel können die Hasel- und Buchnüsse nicht aufpicken. Darum soll man diese Nüsse öffnen und die Kerne zerquetschen.

Aber bitte sparsam sein mit den Vorräten! Solange der Boden nicht gefroren ist, finden die Vögel selbst genügend Nahrung. Die Fütterung soll erst beginnen, wenn das Thermometer mehrere Tage hintereinander unter Null sinkt.

Wenn alles gefroren ist, sind die Vögel auch für Tränke dankbar. Oft gefriert das Wasser.